

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
am 17. December 1867.

Director: Herr Prof. Dr. Reichert.

Herr Reichert eröffnete die Sitzung mit Demonstration eines durch ihn in Triest erworbenen und in den Museen Berlins noch nicht vorhandenen Exemplars der *Euplectella Aspergillum*. Es ist von dieser Spongie nur das höchst zierlich aus Kieselfäden gewebte Skelet bekannt, welches in seiner äusseren Form lebhaft an die kegelförmige Kalkröhre der Gattung *Aspergillum* unter den Muscheln erinnert. Auch Semper hat zwei Monate vergeblich sich bemüht, in der Umgebung der Philippinischen Inseln, wo diese Skelete verkauft werden, ein Exemplar mit den Weichtheilen aus dem Meere herauszufischen. In der Höhle des vorgelegten Skeletes befanden sich einzelne Stücke des Skeletes eines Krebses (*Aega spongiophila* Semp.), von welchem nach Semper gewöhnlich ein Pärchen darin vorkommen soll; auch eine Isopode wohnt häufig darin. Die Spanier in Cuba und Manila halten, wie Semper mittheilt, das Skelet für das Haus des bezeichneten Pärchens. Es können indeß auch nicht die geringsten Zweifel darüber aufkommen; daß man es mit dem Skelet einer Spongie zu thun habe, in welches die Krebse, vielleicht erst nach dem Abfaulen der Weichtheile, eingedrungen sind.

Herr Dr. Gustav Fritsch berichtete über die Ergebnisse seiner anthropologischen Studien während eines 3jährigen Aufenthaltes in Süd-Afrika, und erläuterte den Vortrag durch photographische Abbildungen von ihm gesammelter Schädel. Die Südspitze dieses schmal auslaufenden Continentes zeigt mannigfache Völkerstämme, theils dicht neben einander, theils unter einander lebend, welche in zwei große Gruppen zerfallen, die gar Nichts in ihrem Wesen mit einander gemein haben. Äußerlich sind sie schon auf den ersten Blick durch ihre Hautfarbe unterschieden, die einen, vulgo Kaffern genannt, sind schwärzlich gefärbt, die andern, gewöhnlich als Hottentotten bezeichnet, sind fahl gelbbraun. Keiner dieser beiden Namen ist unter ihnen selbst gebräuchlich, vielmehr nennen sich jene A-bantu

im Gegensatz zu den weißen Racen (Amahlungi), diese Koin-koin, eine Verdoppelung von Koin (Volk). Mit den Letzteren haben die sogenannten „Buschmänner“ eine entfernte Verwandtschaft, doch ist diese so gering, daß man den Stamm mit demselben Rechte als einen gesonderten darstellen könnte. Sie sind als Individuen sowohl, als auch in der Gesamtheit namenlos, der Trivialname derselben ist das holländische Wort „Bosjesman“ (Waldmensch), wie man die anthropoiden Affen bezeichnete.

Als Basis für die Unterscheidung der drei Gruppen kann Folgendes dienen: Die A-bantu sind im Allgemeinen groß und kräftig entwickelt bei schwarzbrauner Hautfarbe, ihr Schädelbau ist hypsistenocephal, ihre Sprache präfix-pronominal; die Koin-koin dagegen erscheinen klein und wenig musculös bei gelbbrauner, fahler Hautfarbe und platystenocephalem Schädelbau, ihre Sprache aber wird suffix-pronominal gebildet. Der Schädel der Buschmänner ist auch noch als platystenocephal zu bezeichnen, aber die Breitendimensionen, die Entwicklung der Gesichtlinie und des Unterkiefers ist so abweichend von den Hottentotten, daß gerade die craniologische Betrachtung ein wesentliches Moment für die Trennung beider Stämme darbietet. Ihre Statur ist noch niedriger, die Hautfarbe ein röthliches Gelbbraun, die Sprache, so weit sie bekannt ist, weicht von den Hottentottendialekten schon in ihren Grundzügen ab; Individuen beider Stämme verstehen sich nicht.

Aus den Untersuchungen ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die Buschmänner als die ältesten Einwohner des Landes zu betrachten sind; sie fanden sich einst über alle Gebiete verbreitet und zeigten überall denselben Typus, wenn sie sich auch in einer Gegend kräftiger entwickelten als in den anderen. Spuren einer Einwanderung aus anderen Ländern lassen sich nicht auffinden, sie wanderten zwar beständig umher, aber nur wie Strichvögel, welche der Nahrung nachziehen.

Die Ansicht, welche noch immer hier und da in den Autoren spukt, daß sie durch Einfluß der Colonisten in ihren Lebensverhältnissen reducirte Hottentotten seien, entbehrt jeder sachlichen Begründung und läßt auf eine völlige Unkenntniß der vorhandenen Unterschiede schließen; zur Unterstützung dieser unhaltbaren Theorie hat man das analoge Vorkommen von Betschuanenbuschleuten behauptet, solche existiren aber in der That nicht. Die armen, verkommenen Stämme der Betschuanen, welche unter dem Namen von Balala oder Bakalahari in der Wüste leben, wurden eben so wenig zu Buschmännern, als ein vagabondirender Deutscher jemals in einen Zigeuner verwandelt werden würde.

Zur Zeit des Entstehens der Capkolonie wurden die Buschmänner den Ansiedlern bereits bekannt, sie waren schon damals von den Hottentotten, die sie Soaqua oder Sonqua nannten, durch ihre Lebensweise verschieden und beschiedeten sich gegenseitig. Die Ersteren raubten das Vieh der Letzteren, um es zu schlachten, nicht um es zu halten, sie haben nie Viehzucht getrieben und nie feste Niederlassungen besessen. Die Koin-koin, welche in drei Gruppen zerfallen: die eigentlichen oder colonialen Hottentotten, die Korana und Namaqua lebten von Viehzucht und bauten sich leichte Hütten von der Gestalt eines flachen Bienenkorbes. Sie sind vor den andrängenden Kaffern südlich gezogen, aber offenbar in sehr früher Zeit, so daß nur der letzte Theil der Wanderungen nachweisbar ist; der Weg derselben führt nicht an der Westküste herab, wie Lichtenstein behauptete, sondern jedenfalls östlich von der Kalahari, wenn auch vielleicht nicht gerade direkt am Meere entlang. Die Korana wurden früh nach dem Innern gedrängt und zogen am Vaal und Hart. Rivier herab. An der Westküste führt der Strom der Völkerwanderungen aufwärts, indem die Namaqua z. B., zu van Riebeck's Zeit noch in der Gegend des Olifant-Rivers wohnend, allmähig nördlicher gedrängt wurden bis an die Damara unter beständigen Fehden mit den Resten verwandter Stämme, den Bastard-Hottentotten und Orlams.

Der Ursprung der Kuin-koin ist eine offene Frage; von den bekannten nordafrikanischen Stämmen sind sie sowohl durch Körpergestalt als Sprache unterschieden, die Schädelbildung ist von der der altaegyptischen Völker durchaus abweichend. Manche Forscher halten sie den Tuariks verwandt, aber ohne zulässigen Beweis; Prichard reihte sie den Chinesen an, fußend auf die schiefe Stellung der Augen und die gelbe Hautfarbe; dies war nur möglich durch schlechte Beschreibungen oder Abbildungen, denn als Regel

stehen die Augen nicht schief; in Ausnahmefällen aber ist der äußere Augen-Winkel ebenso häufig tiefer gestellt als der innere; und die Hautfarbe ist nicht gelb, wie die der Mongolen, sondern fahl gelbbraun.

Die dritte Gruppe endlich, die A-bantu, oder Kaffern sind die unzweifelhaften Abkömmlinge nordafrikanischer Völker; jede Erweiterung unserer Kenntniß der Ostküste fügt neue Glieder in die Kette der afrikanischen Stämme, welche ohne Unterbrechung von der Nordgränze Senaar's hier bis herab zur Algoa-Bay führt. In wie weit die Abyssinier, Galla und verwandte Stämme, die als sogenannte Aethiopier zusammengefaßt werden, den Namen einer besonderen Völkerfamilie verdienen, ist hier nicht der Ort zu entscheiden, es wird dagegen behauptet, daß die A-bantu sich durch mannigfache Zwischenformen an Stämme anreihen, welche die Autoren als „ächte Neger“ bezeichnen.

Der Ausdruck „Neger“ ist übrigens unwissenschaftlich, da jeder Forscher die Merkmale desselben anders auffaßt, und man sollte ihn daher lieber ganz fallen lassen. Es bleibt bei Vergleichung verschiedener afrikanischer Völker, welche man nicht von einander trennen kann, ohne sich den Vorwurf der Willkür zuzuziehen, nichts Gemeinsames übrig, als die dunkelpigmentirte Haut und das wollige Haar, welches ebenso wohl lang oder kurz sein kann, aber niemals schlicht oder straff wird.

Herr Holtz zeigte der Gesellschaft eine größere Influenzmaschine, welche einer schon vor längerer Zeit von demselben in Poggendorff's Annalen (Bd. 126. S. 170) gegebenen Beschreibung entspricht. Dieselbe ist insofern eine zusammengesetzte zu nennen, als sie durch Combination zweier verschieden eingerichteten und verschieden functionirenden Scheibenpaare gebildet ist. Das kleinere nämlich, eine selbstständige Influenzmaschine der einfachsten Art, die sich auch durch eine Reibzeugmaschine ersetzen ließe, ist nur dazu bestimmt, das größere in constanter elektromotorischer Thätigkeit zu erhalten. Denn das größere bildet für sich keine selbstständige Maschine, weil es nur eine influenzirende Fläche enthält. Ein solcher Apparat liefert zur Zeit nur eine Elektrizität, und da diese der Elektrizität jener Fläche entgegengesetzt ist, so kann die Elektrisirung der letztern durch den Apparat selbst nicht bewirkt werden. Der Vortheil aber, welchen die Anwendung nur einer influenzirenden Fläche gewährt, spricht sich namentlich in erhöhter intensiver Kraft, z. B. in einer größeren Länge und Ausdehnung der Lichterscheinungen aus, während sich andererseits der Nachtheil in verminderter quantitativer Leistungsfähigkeit bekundet. Der Vortragende bedauert, daß

es die Witterungsverhältnisse nicht gestatten, die verschiedenen Wirkungen der Maschine schon diesmal zur Anschauung zu bringen.

Herr v. Martens zeigte eine lebende Larve des *Pelobates fuscus* von 0,175^m Länge, welche im gegenwärtigen Monate ihm aus der Jungfernhede von einem Amphibienhändler gebracht worden ist, wie zwei andere ähnlicher Gröfse einen Monat früher. Rüssel hat die Entwicklung dieser Art — von dem Eierlegen, 12. April, bis zum Verschwinden des Schwanzes und Verlassen des Wassers 28. Juli, — bei Erreichung ähnlicher Gröfse, im Laufe Eines Sommers verfolgt und bemerkt dazu „wenn die Larven auch einen Monat fasten müssen, so verwandeln sie sich dennoch.“ Das Entwicklungsstadium mit eben zum Vorschein gekommenen Hinterbeinen, welches die im Dezember und eine der im November erhaltenen Larven darbietet — die andere zeigt noch gar keine Extremitäten, — hatte bei den von Rüssel beobachteten Larven zu Ende Juni Statt. Der Vortragende läßt es unentschieden, ob der vorliegende Fall als abnorme Verspätung der normal im Sommer sich vollendenden Entwicklung oder als eine zweite Generation innerhalb Eines Jahres zu deuten sei.

Herr August theilte eine Beobachtung über die Lebensweise der Ameisen mit. Beim Ausnehmen von Gladioluszwiebeln Ende Oktobers fanden sich an mehreren derselben 5 Zoll unter der Erdoberfläche dichte Anhäufungen schwarzer Blattläuse, unter denen mehrere geflügelt waren. Einige gelbe Ameisen waren eifrig geschäftig diese Blattläuse in der Art fortzuschleppen, wie sie es bei Störung ihres Baues mit ihren Larven zu thun pflegen. In ein Glas gethan, das zum Theil mit Erde gefüllt war, verschwanden die Blattläuse allmählig von den Zwiebeln und es wurde zuwei-

len keine Ameise beobachtet, die eine Blattlaus forttrug, auch das von Naturforschern erwähnte Melken einer Blattlaus durch eine Ameise wurde einmal deutlich bemerkt. Die Ameisen, etwa 20 an der Zahl, hatten sich im Glase einen kleinen Bau eingerichtet und fanden sich später tod zusammen in einer besondern Abtheilung. Vermuthlich haben an der Zwiebel, die im Frühling gelegt war, Eier der Blattlaus gegessen, die sich im Boden entwickelt haben, von den in zerstreuten Gruppen lebenden Ameisen aufgefunden und zur Nahrung verbraucht sind. Es waren an 8 verschiedenen Zwiebeln in Entfernungen von 4 bis 11 Fufs diese Blattläuse vorgefunden worden und immer in Gesellschaft von Ameisen.

Herr Prof. Foerster machte einige Mittheilungen über die neuerdings, insbesondere von Prof. Hock in Utrecht aufgefundenen Verwandtschafts-Verhältnisse zwischen den Bahnen verschiedener Kometen.

Mit Hülfe des großen, durch die Arbeiten des letzten Jahrhunderts gesammelten Verzeichnisses von Kometen-Bahnen hat der genannte Astronom mehrere Gruppen von Kometen erkannt, welche entweder durch den Parallelismus der Achsen ihrer Bahn-Kurven, oder durch eine gemeinsame Durchschnitts-Linie der Bahn-Ebene (bei mindestens drei Individuen) ziemlich deutliche Spuren gemeinsamen oder analogen Ursprunges verrathen. Der Vortragende machte zugleich aufmerksam auf das bereits zweimal beobachtete Vorkommen von Kometen-Paaren mit nahe denselben Formen und Lagen der Bahnen und setzte diese Erscheinungen in Verbindung mit den Indicien, welche die jetzt wahrgenommene Analogie zwischen den Bahnen von Sternschnuppen und Kometen für das scharenweise Auftreten auch der Kometen liefern. —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [1867](#)

Autor(en)/Author(s): Reichert

Artikel/Article: [Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 17. December 1867 33-35](#)